



Stadt Bern
Stadtplanungsamt

Wohnstadt Bern

Informationen zur aktuellen Wohnbaupolitik
der Stadt Bern

Dezember 2015

32

Thema
Hohe Qualität im Wohnungs-
bau durch Wettbewerbe

Wohnbauprojekt
Genossenschaft Via Felsenau,
Spinnereiweg

Wohnbauprojekt
Weltpostpark, Weltpost-
strasse

Wohnbauprojekt
nature pure, Eymattstrasse

Portrait
Kompetenzzentrum Vorstu-
dien und Wettbewerbe

Das Wort hat...
...das Architekturforum Bern

Arbeiten in Bern
Jugendherberge Bern

Blick nach...
...Bamberg

Bern in Zahlen
Bevölkerungsbefragung 2015

Kurznachrichten

Editorial

Gemeinsames Verständnis von Qualität



Die anhaltende Zunahme der Schweizer Bevölkerung und steigender Wohnflächenbedarf führen zu einer erhöhten Nachfrage nach Wohn- und Arbeitsräumen. Siedlungsflächen dehnen sich aus und der Ausbau der Infrastruktur beansprucht Bodenressourcen. Bund, Kantone sowie Gemeinden sind gefordert, eine haushälterische Bodennutzung zu verfolgen und eine konsequente Siedlungsentwicklung nach innen anzustreben.

In seinen Legislaturrichtlinien 2013 – 2016 hat der Gemeinderat festgehalten, Bern als Zentrum für Wohnen und Nachhaltigkeit zu positionieren. Mit dem neuen Stadtentwicklungskonzept STEK 2015 werden die Grundlagen für die künftige Entwicklung der Wohn- und Arbeitsstadt Bern geschaffen.

Parallel zu Neueinzonungen und Umzonungen wird in Bern hauptsächlich mit Verdichtungen und Umnutzungen neuer Wohnraum ermöglicht. Stadtentwicklung per se ist ein dauerhafter Prozess und darüber hinaus ist sie mannigfaltigen Einflussfaktoren ausgesetzt, was sich insbesondere bei inhaltlich komplexen Projekten, in die zahlreiche Anspruchsgruppen involviert sind, manifestiert. In der Regel ist sie erst dann zielführend und umfassend akzeptiert, wenn Vorstellungen gemeinsam entwickelt und in partnerschaftlich qualitätssichernden Planungsverfahren erarbeitet und erhärtet werden.

Grundsätzlich stellt sich zu Beginn jeder Immobilienentwicklung die Frage, welche Nutzungen für welche Zielgruppen mit welchen Mitteln in welcher Form und Zeit und zu welchen Bedingungen angeboten werden sollen. Zu ihrer Beantwortung werden Analysen und Szenarien erarbeitet, die eine Grundlage für die Strategiebildung der Gebietsentwicklung und damit verquickte Nutzungskonzepte bilden. Parallel dazu werden Entwicklungsmöglichkeiten mit qualitätssichernden Verfahren aufgezeigt.

Die unlängst erfolgte Gemeindeabstimmung zu der Arealentwicklung des Alten Tramdepots am Burgernziel hat erwiesen, dass partizipative Planungsprozesse mit der Einigung auf gemeinsame Ziele fundamental sind. Auf dem Areal werden in absehbarer Zeit attraktive und bestens erschlossene Wohnungen erstellt; ein ausgezeichnetes Projekt für eine wachsende Stadt! Nicht zuletzt ist die deutliche Zustimmung das Ergebnis der Berücksichtigung von Quartier-Interessen, der Einbindung vielfältiger Anspruchsgruppen sowie der Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses.

Alexandre Schmidt, Direktor Finanzen, Personal und Informatik

Hohe Qualität im Wohnungsbau durch Wettbewerbe

Gerade im Wohnungsbau muss ein hoher Qualitätsanspruch selbstverständlich sein, verbringen wir doch einen grossen Teil unseres Lebens in unserer Wohnung. Architekturwettbewerbe bieten die Chance, dass bei der Planung von neuen Überbauungen qualitativ hochwertiger Wohnraum erdacht und entwickelt wird. In der Stadt Bern gibt es eine langjährige Tradition in der Durchführung solcher qualitätssichernder Konkurrenzverfahren.

Die Wohnstadt Bern steht vor grossen Herausforderungen. Die stetig wachsende Nachfrage nach Wohnraum gilt es auf eine nachhaltige Art zu befriedigen. Im Sinne einer Siedlungsentwicklung nach innen steht an erster Stelle die Aktivierung von Innenentwicklungspotenzialen, wie sie aktuell auf den Arealen der ehemaligen KVA Warmbächliweg oder des Tramdepots Burgernziel verfolgt wird.

Um den zukünftigen Wohnbaubedarf abdecken zu können, braucht es zusätzlich neue urbane Stadtquartiere. Dafür geeignete Standorte sind das Viererfeld oder Gaswerkareal. Im Rahmen des neuen Stadtentwicklungskonzepts werden Stadterweiterungen im Osten und Westen der Stadt diskutiert. Bei der Entwicklung dieser Standorte gilt es gesellschaftliche

Entwicklungen und sich wandelnde Wohnbedürfnisse ebenso zu berücksichtigen wie Innovationen in den Bereichen Energieeffizienz oder Bautechnik. Der angespannte Wohnungsmarkt mit hoher Nachfrage und steigenden Mietpreisen erfordert zudem innovative Lösungen bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum.

Für die Umsetzung dieser vielfältigen Aufgaben gibt es kein Standardrezept. Vielmehr muss für jede Planungsaufgabe, für jedes Areal und für jedes Bauprojekt eine individuelle Lösung erarbeitet werden. Qualitätssichernde Verfahren wie Testplanungen oder Projektstudien ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit der spezifischen Aufgabe. Sie helfen mit, Planungen und Bauprojekte zu optimieren und langfristig hochwertigen und attraktiven Wohnraum zu schaffen.

Konkurrenz der Ideen

In einem qualitätssichernden Verfahren werden unterschiedliche Lösungsansätze für eine Bau- oder Planungsaufgabe einander gegenübergestellt. Die eingereichten Projekte stehen also sozusagen in Konkurrenz zueinander. Eine Jury aus Fachpersonen, Auftraggebern und weiteren mit dem Projekt verbundenen Akteuren (z.B. Behördenmitglieder, Interessensvertreter, zukünftige Nutzer/Betreiber) vergleicht

	Ordnung SIA 142 (2009) Wettbewerb		
Durchführung	anonym		
Beurteilung	Preisgericht		
Arten	Planungswettbewerb	Projektwettbewerb	Gesamtleistungswettbewerb
	Ideenwettbewerb		
Auftrag/Folgeauftrag/ Zuschlag	ohne/mit	mit	mit
Preissumme/ Entschädigung (gem. Art. 17)	3× Aufwand	2× Aufwand	1,5× Aufwand
	Gesamtpreissumme		
Rangierung	Rangierung, Ermittlung des Gewinners		

die verschiedenen Projekte und erkennt daraus die Potenziale und zu lösenden Probleme der gestellten Aufgabe. Aus diesem Lernprozess heraus wird dann die beste Lösung evaluiert.

Wie obige Darstellung zeigt, gibt es im Bau- und Planungswesen zwei Hauptgruppen von Konkurrenzverfahren: Anonyme Wettbewerbe und nicht-anonyme Studienaufträge. Diese werden grundsätzlich mit bewährten Vorgehensabläufen und mit klaren Regeln durchgeführt. In der



oben: Übersicht Konkurrenzverfahren nach SIA
(Quelle: SIA-Ordnungen 142/143)

links: In einer Testplanung wurden mögliche Entwicklungsszenarien für das Gaswerkareal überprüft.
(Visualisierung: MVRDV)

Ordnung SIA 143 (2009) Studienauftrag				
nicht anonym				
Beurteilungsgremium				
Planungsstudie				Gesamt- leistungs- studie
Ideenstudie		Projektstudie		
ohne	mit	ohne	mit	mit
100% Aufwand	80% Aufwand	100% Aufwand	80% Aufwand	50% Aufwand
Pauschalentschädigung pro Teilnehmer				
keine Rangierung, Ermittlung des Gewinners				

Schweiz sind qualitätssichernde Verfahren in den beiden Ordnungen SIA 142 und SIA 143 des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA geregelt. Damit soll einerseits ein faires Verfahren für alle Beteiligten und andererseits eine hohe Qualität des Wettbewerbsresultats sichergestellt werden.

Anonyme Architekturwettbewerbe

Wettbewerbsverfahren nach SIA-Ordnung 142 eignen sich für klar beschreibbare Aufgabenstellungen, welche eine Vielzahl

von Lösungsvorschlägen zulassen. Dazu stehen mit dem Ideenwettbewerb, dem Projektwettbewerb und dem Gesamtleistungswettbewerb drei verschiedene Verfahrensarten zur Auswahl. Das wichtigste Merkmal von Wettbewerben ist die anonyme Durchführung, die die Lösung der Aufgabe und nicht die Wahl des Planers in den Vordergrund stellt. Damit wird eine objektive Beurteilung der eingereichten Projekte erst ermöglicht.

Der Ideenwettbewerb soll Vorschläge für eine konzeptionelle Entscheidungsfindung bringen, die Grundlage für eine spätere Konkretisierung und Ausführung bilden. In der Stadt Bern wurde beispielsweise für die Entwicklung des ehemaligen KVA-Areals Warmbächliweg zunächst ein Ideenwettbewerb durchgeführt. Dabei mussten die Teilnehmer ein städtebauliches Gesamtkonzept (Nutzungs- und Dichteverteilung, Parzellierung, Siedlungs- und Erschliessungsinfrastruktur) und innovative Gebäudedekonzepte (Wohnungstypen, Grundriss- und Nutzungskonzepte) darstellen.

Beim Projekt- und Gesamtleistungswettbewerb steht die Realisierung eines konkreten Bauprojekts im Vordergrund. Dazu wird einerseits ein Projekt als beste Lösung zur gestellten Aufgabe und andererseits auch ein geeignetes und kompetentes Bearbei-

tungsteam für die Ausführung gesucht. Beim Gesamtleistungswettbewerb haben die Anbieter zusätzlich einen verbindlichen Gesamtpreis für die Realisierung des vorgeschlagenen Projekts einzureichen. Diese «Offerte» fließt in die Beurteilung mit ein. Ein aktuelles Beispiel ist der Gesamtleistungswettbewerb für eine Wohnüberbauung in der Eymatt (vgl. Artikel auf S. 7)

Studienaufträge im Dialog

Studienaufträge nach SIA-Ordnung 143 eignen sich für schwer definierbare Aufgaben, bei welchen die Rahmenbedingungen noch unklar oder widersprüchlich sind. In diesen Fällen ist ein Dialog zwischen den Teilnehmenden und dem Beurteilungsgremium notwendig, um die Aufgabe mit jedem Schritt weiter zu präzisieren und die Lösungen interaktiv erarbeiten zu können. Bei solchen kooperativen Verfahren gibt es nicht zwingend ein Siegerprojekt. Im Vordergrund stehen die im Verlaufe des Verfahrens gesammelten Erkenntnisse und die daraus abgeleiteten Empfehlungen für die weiteren Phasen eines Projekts.

Das Anwendungsgebiet für Studienaufträge ist sehr breit. Dies kommt in den verschiedenen Begriffen zum Ausdruck, mit denen Dialogverfahren bezeichnet werden, wie Testplanungen, Ideen- oder Projektstudie. Testplanungen wurden in der



Mit einem städtebaulichen Ideenwettbewerb wurde die künftige Bebauungsstruktur des Areals der ehemaligen KVA Warmbächliweg bestimmt. (Visualisierung: BHSF Architekten)

Stadt Bern beispielsweise für das Gaswerk-Areal und das Vierer- und Mittelfeld durchgeführt. Diese hatten zum Ziel, erste Nutzungsvorstellungen und städtebauliche Konzeptansätze für diese beiden neuen Stadtquartiere zu entwickeln. Die Resultate der beiden Testplanungen bilden nun die Grundlage für die Planungsvorlagen und später folgenden Wettbewerben.

Bei verschiedenen aktuellen Wohnbauvorhaben wie der Umgestaltung des Meinen-Areals oder einer Überbauung auf dem Gelände der früheren Maschinenfabrik Wifag wurde mittels Studienaufträgen das Vorprojekt erkoren. Beim Meinen-Areal kam dabei ein zweistufiges Verfahren zur Anwendung. Die erste Stufe diente zur Erarbeitung von städtebaulichen Gesamtlösungen zur Klärung der baulichen Entwicklungsmöglichkeiten. Aufgrund der Erkenntnisse der ersten Stufe wurde das Programm für die zweite Stufe präzisiert, z.B. bezüglich möglicher Hochhauslösungen. Zudem wurden von den acht eingereichten Projekten, die fünf mit den aussichtsreichsten Lösungsvorschlägen für die zweite Stufe ausgewählt. In der zweiten Stufe bearbeiteten die Planerteams ihre städtebaulichen Studien in engem Austausch mit dem Bauherrn, mit Fachexperten und mit Stadt- und Quartiervertretern zu einem konkreten Projektvorschlag.

Schlussendlich empfahl das Beurteilungsgremium das Projekt der GWJ Architekten als Grundlage für die Überbauungsordnung und für das zu erarbeitende Bauprojekt.

Im Interesse der Öffentlichkeit...

Die vielen Beispiele zeigen, dass sich Architekturwettbewerbe im Wohnungsbau in der Stadt Bern etabliert und bewährt haben. Solche Verfahren ermöglichen eine umfassende Beurteilung, bei der sowohl die Interessen der Bauherrschaft, als auch der Öffentlichkeit ausgewogen berücksichtigt werden. Denn Gebäude prägen das Gesicht einer Stadt massgeblich. Die Qualität von städtebaulichen Projekten und Einzelbauwerken ist deshalb für das Stadtbild von grosser Bedeutung. Die Durchführung von Wettbewerben ist also im Interesse der Öffentlichkeit und trägt zur Baukultur einer Stadt ganz entscheidend bei.

...und des Bauherrn

Die Vorteile für den Bauherr und Auslober eines Konkurrenzverfahrens liegen ebenfalls auf der Hand: In relativ kurzer Zeit liegen Antworten zu komplexen Fragestellungen bzw. liegt ein konkretes Projekt von hoher Qualität vor. Der Aufwand und die Kosten von qualitätssichernden Verfahren werden dabei meist überschätzt und müssen in Relation zu den übrigen Planungs-,

Bau- und Betriebskosten gesetzt werden. Mehr noch: Eine gute Planung spart Kosten bei der späteren Ausführung und beim Betrieb von Gebäuden.

Bereits bei der Vorbereitung solcher Verfahren erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit der spezifischen Planungs- oder Bauaufgabe. So können beispielsweise baurechtliche und politische Rahmenbedingungen geklärt, die Bedürfnisse der Bauherrschaft konkretisiert und das am besten geeignete Verfahren ausgewählt werden. Dabei kommen Bauherren mit den Planungs- und Baubewilligungsbehörden frühzeitig in Kontakt und fördern so die Planungssicherheit bei einer Arealentwicklung. Ein Qualitätssicherungsverfahren schafft schon im Vorfeld der Planung Klarheit und hochwertige Entscheidungsgrundlagen.

*Mark Werren, Stadtplaner
Philipp Wigger, Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt*



Für die Neubebauung des Areals der Meinen-Metzgerei wurde ein zweistufiger Studienauftrag durchgeführt.
(Visualisierung: GWJ Architekten)

Genossenschaft Via Felsenau, Spinnereiweg

Eine kleine Wohnbaugenossenschaft in der Felsenau spielt eine Vorreiterrolle, wenn es darum geht innovativen Wohnformen in der Stadt Bern eine Chance zu geben. Am Spinnereiweg will die Genossenschaft Via Felsenau in den nächsten Jahren ihr drittes Wohnbauprojekt realisieren. Sie hat dazu in Zusammenarbeit mit der Stadt Bern einen Projektwettbewerb mit sieben Büros durchgeführt.

Die Ursprünge der Wohnbaugenossenschaft (WBG) Via Felsenau gehen auf die Jugendunruhen in den 1980er Jahren zurück. Die damalige Forderung der Jugendlichen nach günstigem Wohnraum nahm der unterdessen verstorbene Bauunternehmer Hans-Rudolf Ramseier auf und setzte sich dafür ein, dass die Stadt Bern ein Areal für experimentelles Wohnen zur Verfügung stellte. Mit einer Gruppe Jugendlicher gründete Ramseier 1984 den Verein «Berner Jugend baut», aus dem später die WBG Via Felsenau entstanden ist. In einem jahrelangen Prozess mit unzähligen Workshops und vielen Hürden entwickelten die Genossenschafterinnen und Genossenschafter ein alternatives Wohnbauprojekt.

1991 begann die Via Felsenau mit dem Bau eines Gemeinschaftshauses mit sechs Wohngemeinschaften. Diese erste Etappe der Siedlung entstand mit einem

hohen Anteil an Eigenleistungen durch die Genossenschaftsmitglieder. Dadurch konnten die ursprünglich auf 4,8 Mio. Franken veranschlagten Baukosten um rund 1,5 Mio. Franken reduziert werden. Auf einer weiteren Parzelle der Stadt Bern realisierte die Via Felsenau 2002 eine zweite Etappe der Genossenschaftssiedlung.

Studie zur Klärung der Ausgangslage

Die Wohnungen der Via Felsenau sind sehr beliebt und die Warteliste ist entsprechend lang. Die Genossenschaft zeigt deshalb seit längerer Zeit Interesse an der Realisierung einer dritten Etappe. Das dafür von der Stadt Bern im Baurecht zur Verfügung stehende relativ schmale Baufeld liegt eingeklemmt zwischen der Felsenaustrasse und dem Gewerbepark Felsenau. Eine von der WBG Via Felsenau und der Stadt Bern in Auftrag gegebene Studie zeigte, dass an dieser auf den ersten Blick ungünstigen Lage mit einem geeigneten Projekt hochwertiger Wohnraum entstehen kann. Die Genossenschaft hat deshalb entschieden, ihre dritte Bauetappe mit einem qualitätssichernden Verfahren zu entwickeln. Damit wird die Via Felsenau einmal mehr ihrer Pionierrolle im genossenschaftlichen Wohnungsbau in der Stadt Bern gerecht: Sie ist die erste der jüngeren und kleineren Berner Wohnbaugenossenschaften, die einen Architekturwettbewerb durchgeführt hat.

Sorgfältiges Wettbewerbsverfahren

Bereits bei der Auswahl der teilnehmenden Planerteams hat die Via Felsenau nichts dem Zufall überlassen. Mit 14 Architekturbüros wurden vorgängig Leitfadenterviews durchgeführt um deren Eignung und Motivation für das Wohnbauprojekt zu prüfen. Anschliessend bestätigten die Jurymitglieder die von der Genossenschaft vorgeschlagenen sieben Büros. Auch die Jury selber wurde mit Einbezug der Stadt Bern von der Genossenschaft sorgfältig zusammengesetzt. Die Vertretungen der Via Felsenau und der Stadt Bern ergänzten sich optimal mit Expertinnen und Experten aus dem genossenschaftlichen Wohnungsbau.

Schlussendlich erkor die Jury die Arbeitsgemeinschaft Patrick Kräuchi, Wahli Rüefli Architekten und Raumplaner einstimmig zum Sieger des anonymen Projektwettbewerbs. Ihr Projekt «Casa Via» schafft flexibel nutzbaren Wohnraum für verschiedene Lebensgemeinschaften. Es zeichnet sich zudem durch einen grosszügigen Aussenraum aus. Dieser soll in Zukunft Begegnungen zwischen alteingesessenen und frischen Genossenschafterinnen und Genossenschaftern der Via Felsenau ermöglichen.

Philipp Wigger

Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt

Weitere Informationen zur Wohnbaugenossenschaft Via Felsenau: www.viafelsenau.org



Das Siegerprojekt für die dritte Etappe der Genossenschaftssiedlung Via Felsenau schafft Wohnraum für Menschen mit Gemeinschaftssinn.

(Visualisierung: ARGE Patrick Kräuchi / wahli rüefli)

Weltpostpark, Weltpoststrasse

Im Oberen Murifeld soll auf einem Areal nördlich der Weltpoststrasse eine attraktive Überbauung mit breitem Wohnungsmix und mit wohnverträglichen Gewerbenutzungen entstehen. Die Swiss Prime Site als Baurechtsnehmerin des Grundstücks hat dazu einen Projektwettbewerb durchgeführt. Das Siegerprojekt des Wettbewerbs dient als Grundlage für eine Überbauungsordnung, über welche das Stadtberner Stimmvolk im nächsten Jahr abstimmen kann.

Im Herbst 2008 entschied die Credit Suisse, ihren regionalen Hauptsitz vom Murifeld in einen Neubau in Muri zu verlegen. In der Folge machte sich die Immobilieninvestmentgesellschaft Swiss Prime Site als Baurechtsnehmerin des Grundstücks Gedanken über die Entwicklungsmöglichkeiten des Gesamtareals und hat die ehemaligen CS-Gebäude zu einem Businesscenter umgebaut. Mittel- bis langfristig soll sich das ganze Areal, zu dem neben dem Bürogebäude auch angrenzende Sportplätze und eine grosse Parkierungsanlage gehören, zu einem Wohnstandort entwickeln.

Richtprojekt aus Projektwettbewerb

Die Umsetzung der Entwicklungsziele ist in mehreren Etappen vorgesehen. Für die

erste Etappe wurde ein Richtprojekt in einem Architekturwettbewerb nach SIA-Ordnung 142 ermittelt. Das Projekt der Basler Architekten Steinmann & Schmid umfasst drei Gebäude mit insgesamt 175 Wohnungen und rund 600 Quadratmetern für Ateliers, Büros, Gewerbe und kleinen Verkaufsflächen.

Je eines der drei Gebäude ist für kleinere und preisgünstige Mietwohnungen, für Mietwohnungen im mittleren Standard respektive für Stockwerkeigentumswohnungen vorgesehen. Dieser Mix an unterschiedlichen Wohnsegmenten begünstigt die angestrebte soziale Durchmischung der Bewohnerschaft. Diesem Ziel dient auch die Aufwertung der inneren Plätze und Gassen zu attraktiven Aussenräumen. Zudem entsteht am Wittigkofenweg ein parkartiger Grünbereich zum angrenzenden Wohnquartier mit einem Spielplatz.

Volksabstimmung zur Planung

Die heutigen baurechtlichen Vorschriften lassen die angestrebte Wohnbauentwicklung und bauliche Verdichtung nicht zu. Die Stadt Bern hat deshalb auf der Grundlage des Siegerprojekts aus dem Architekturwettbewerb eine Überbauungsordnung erarbeitet. Diese Planung beinhaltet neben der Umzonung der Dienstleistungs- in eine Wohnzone Vorschriften zum Nutzungs-

mass, zur Erschliessung und zur Wärmeversorgung.

Die Volksabstimmung zur Überbauungsordnung ist im Verlaufe des nächsten Jahres vorgesehen. Wenn die Bevölkerung zustimmt, erfolgt voraussichtlich 2017 der Baustart und spätestens im Sommer 2019 die Eröffnung des Weltpostparks.

Philipp Wigger

Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt



Weitere Informationen zum Wohnbauprojekt Weltpostpark: www.weltpostpark.ch

In der Überbauung Weltpostpark entsteht ein breites Wohnangebot für rund 350 Personen. (Visualisierung: Steinmann & Schmid Architekten)

nature pure, Eymattstrasse

Der städtische Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik hat für die Entwicklung eines Areals an der Eymattstrasse einen selektiven Gesamtleistungswettbewerb durchgeführt. Das Beurteilungsgremium empfiehlt das Projekt «nature pure» von Thomas Lehmann Architekt, Bern und Hector Egger Holzbau AG, Langenthal zur Weiterbearbeitung und Realisierung.

Auf einem städtischen Areal an der Eymattstrasse 146 stehen heute zwei einfache Baracken, welche als Ateliers und Werkstätten genutzt werden. Das Grundstück liegt an ruhiger und idyllischer Lage nahe der Aare und des Gäbelbachs. Das Naherholungsgebiet rund um den Wohlensee ist von der Eymatt nur wenige Fussminuten entfernt. Die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr wird durch verschiedene Postautolinien gewährleistet, der Berner Hauptbahnhof ist in 15 Minuten mehrmals in der Stunde erreichbar.

Im Sinne seiner Strategie und zur Stärkung der Wohnstadt Bern hat der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik beschlossen, auf der Parzelle eine Wohnüberbauung zu realisieren. Da das Areal bereits in einer Wohnzone liegt, ist keine Einzonung mit einer Volksabstimmung nötig.

Konkurrenzverfahren folgt auf Leitbild

Als ersten Schritt hat eine stadtinterne Begleitgruppe ein Leitbild für die Entwicklung der Parzelle in der Eymatt erarbeitet. Darin wurden Qualitäten definiert, welche allen Aspekten der Nachhaltigkeit Rechnung tragen. Die zukünftige Überbauung soll den unterschiedlichsten Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen ein Zuhause bieten.

Das Leitbild bildete die Grundlage für das anschliessende zweistufige qualitätssichernde Verfahren. In einer ersten Stufe fand eine öffentlich ausgeschriebene Präqualifikation in Form einer Skizzenkonkurrenz statt. In einer zweiten Stufe konnten sechs von der Jury ausgewählte Planerteams ihre Projektidee konkretisieren und ein verbindliches Preis- und Leistungsangebot einreichen.

Siegerprojekt «nature pure»

Das Team von Thomas Lehmann Architekt, Bern und Hector Egger Holzbau AG, Langenthal als Generalunternehmer erfüllte die Wettbewerbsanforderungen am besten. Ihr Projekt «nature pure» sieht drei aufgefächert angeordnete Gebäudekörper vor, welche sich sowohl in das vorhandene Bebauungsmuster der Eymatt, als auch in die vom Gäbelbach geprägte Landschaft einfügen. Die attraktiven Sichtbezüge

von der Eymattstrasse zum Mühlbach und dem Gäbelbachtal bleiben weiterhin erlebbar.

Das Projekt umfasst die Realisierung von insgesamt 29 Mietwohnungen mit 2 ½ bis 6 Zimmern. Durch die hohe Planungsflexibilität kann der Wohnungsmix bis zur Ausführung noch angepasst werden.

*Philipp Wigger,
Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt*



Auf einem Areal an der Eymattstrasse plant die Stadt Bern eine qualitativ hochstehende Wohnüberbauung.
(Visualisierung: Thomas Lehmann Architekt)

Kompetenzzentrum Vorstudien und Wettbewerbe

Die Stadt Bern verfügt über ein Kompetenzzentrum für qualitätssichernde Verfahren, das bei Hochbau Stadt Bern angesiedelt ist. Dessen Mitarbeitende sorgen dafür, dass mit Hilfe von Wettbewerbsverfahren die besten und nachhaltigsten Lösungen für Bauten und Infrastrukturen in der Stadt Bern erkoren werden.

Hochbau Stadt Bern (HSB) plant und realisiert als Baufachorgan unter der Leitung von Stadtbaumeister Thomas Pfluger sämtliche Hochbauten im städtischen Verwaltungsvermögen. Um die städtebauliche und architektonische Qualität der Projekte sicherzustellen, besteht bei HSB das Kompetenzzentrum Vorstudien und Wettbewerbe. Dabei führt das spezialisierte Team unter der Leitung von Heinrich Sauter sämtliche Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Ingenieurwettbewerbe der Stadt Bern durch, also auch jene für das Finanzvermögen sowie für die Bereiche Tiefbau und Grünraum. Nebst den zahlreichen Wettbewerben erarbeiten die Mitarbeitenden strategische Planungen und Machbarkeitsstudien. Durch die Bündelung dieser Aufgaben bei einer einzigen Fachstelle gelingt es, die Qualität und Professionalität der Wettbewerbsverfahren wesentlich zu stärken.

Vielfältige Aufgaben

Die Aufgaben des Bereichs Vorstudien und Wettbewerbe sind vielseitig. Aufgrund des Bevölkerungswachstums sind zurzeit sehr viele Wettbewerbsverfahren für die Erweiterung von Kindergärten und Schulanlagen notwendig. Bis vor kurzem führte die Umsetzung der Raum- und Standortoptimierung zu umfassenden Projekten im Bereich der Verwaltungsgebäude. In Zukunft werden vermehrt Wassersport- und Kunsteanlagen in den Fokus rücken. Davon zeugen beispielsweise die strategischen Planungen für die Sport- und Freizeitanlagen Weyermannshaus und Ka-We-De, die Erarbeitung von Entwicklungsszenarien für das Bueberseeli und das Freibad Marzili. Daneben werden auch spannende Kleinverfahren durchgeführt, wie erst kürzlich jenes für eine neue Steinwildanlage im Tierpark Dählhölzli.

Grosse Herausforderungen und Chancen

Die Projektanforderungen aus den Quartieren, von den Nutzenden, den zahlreichen Fachstellen und der Stadt als Eigentümerin sind nicht selten schwer auf einen Nenner zu bringen. Die Chance bei der Durchführung von Vorstudien und Wettbewerben besteht insbesondere darin, die Betroffenen am Verfahren zu beteiligen und diese stufengerecht in die Projektentwicklung einzubeziehen. Wettbewerbe haben für

die Stadt als Veranstalterin zudem den grossen Vorteil, dass aus verschiedenen Lösungsvorschlägen jener ausgewählt werden kann, welcher die gestellten Anforderungen insgesamt am überzeugendsten erfüllt. Dabei werden im Sinne der Nachhaltigkeit die Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt durch ein breit zusammengesetztes Beurteilungsgremium gleichberechtigt berücksichtigt.

Entwicklungsperspektive gemeinnütziger Wohnungsbau

Aufgrund der angenommenen Initiative «Für bezahlbare Wohnungen» wird in der Stadt Bern der preisgünstige Wohnungsbau vermehrt Dynamik entwickeln. Das Team für Vorstudien und Wettbewerbe ist bestrebt, seine Kompetenzen für Verfahren in diesem Gebiet auszubauen. Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften stellen spezifische Ansprüche an die Projektentwicklung. Partizipation, gemeinschaftliche Einrichtungen, günstige Mieten und soziale Durchmischung seien hier stellvertretend für die angestrebten Ziele erwähnt. An die Durchführung von Wettbewerben werden in diesem Umfeld besonders hohe Anforderungen gestellt.

*Christine Gross, Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt
Heinrich Sauter, Hochbau Stadt Bern*

Weitere Informationen zu Hochbau Stadt Bern und zum Kompetenzzentrum Vorstudien und Wettbewerbe: www.bern.ch/hochbau



Der 2014 erstellte Neubau «Wiesenhaus» des städtischen Alters- und Pflegeheims Kühlewil basiert auf einem Projektwettbewerb.
(Foto: Yves André)

...das Architekturforum Bern

Die Stadt Bern wartet. Sie wartet schon lange auf eine Übersicht, die sie verdient hätte. Bis heute gibt es in Bern kein physisches Stadtmodell.

Bern ist mit 140'000 Einwohnern die fünft-grösste Stadt der Schweiz und erstreckt sich über eine Fläche von 51.61 km². Und Bern fehlt das Herzstück der Stadtplanung – es gibt kein aktuelles Stadtmodell. Mit der Ausstellung «Endlich diese Übersicht – Ein Stadtmodell für Bern» hat das Architekturforum Bern die Initiative ergriffen, die Erstellung eines grossflächigen Stadtmodells für Bern anzuregen. Die Ausstellung wurde im Spätsommer 2015 in Kooperation mit dem Bernischen Historischen Museum durchgeführt.

Das Architekturforum ist davon überzeugt, dass die Erstellung eines Stadtmodells eine Chance für Bern ist. Heutzutage werden Planungsprozesse und die damit verbundenen Kommunikationsprozesse immer anspruchsvoller und komplexer. Insbesondere Veränderungen im städtischen Raum, wie zum Beispiel der Anspruch nach mehr Wohnungen auf begrenzt zur Verfügung stehenden Bodenressourcen, die Linienführung öffentlicher Verkehrsmittel oder der Ausbau eines Einfamilienhauses im Stadtquartier, werden teilweise hart verhandelt. Im Sinne der Sensibilisierung

für den Raum, für bestehende Zusammenhänge und für die Abbildung zukünftiger räumlicher Veränderungen, ist ein grossflächiges Stadtmodell für Bern ein notwendiges Kommunikations-, Arbeits- und Vermittlungsinstrument. Entscheidungsträger, Fachplaner, aber auch Laien können sich mit dem Modell rasch einen Überblick verschaffen und wertvolle Erkenntnisse gewinnen. Ein Stadtmodell kann auch jungen Leuten, Schülerinnen und Schülern, die in Bern heranwachsen, aber auch Neuzugern und Touristinnen ein wertvolles Überblicksinstrument über die Altstadt hinaus sein.

Ein solches Modell hilft, Identität zu stiften, den Orientierungssinn zu schärfen und die einmalige Lage der Bundesstadt inklusive deren spannende Geschichten zu erfassen. Wenn es um ein konkretes Projekt geht, gibt ein Stadtmodell den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern einen vertieften und anschaulichen Einblick in den Kontext des jeweiligen Vorhabens. Für Laien ist es ein ebenso aufschlussreiches wie faszinierendes Anschauungsobjekt sowie eine wertvolle Diskussions- und Partizipationsgrundlage.

In den qualitätssichernden Verfahren im Bau- und Planungswesen erfolgen die Beurteilungen der Projekte vorwiegend

über die eingereichten Unterlagen der Planerteams. Neben Zeichnungen, Visualisierungen und digitalen 4D-Animationen ist das physische Modell ein bedeutendes Überprüfungsinstrument. Auf diesen Grundlagen werden wichtige Entscheidungen über die Entwicklung und Realisierung zukünftiger Quartiere, Bauten, Grün- und öffentlicher Räume getroffen.

Wie geht es weiter, um die DNA der Stadtplanung in Form des Modells und weiterer Medien sichtbar zu machen? Dem Architekturforum Bern stehen begrenzte Ressourcen zur Verfügung. Es liegt nun an öffentlichen und privaten Instanzen, den Anstoss aufzunehmen und das Projekt voran zu treiben. Es müssen notwendige Infrastrukturen und finanzielle Mittel zusammengetragen werden. Konkret bräuchte es einen Ausstellungsraum, der gleichzeitig als Dialogplattform über die Entwicklungsvorhaben der Stadt dient, wie dies in anderen Städten der Schweiz und rund um den Globus praktiziert wird. Eine zentrale Lage des Stadt-Raums wäre unabdingbar, um diesen einem breiten Publikum öffentlich zugänglich zu machen. Das Architekturforum Bern wird diesen Prozess weiterhin aufmerksam verfolgen und im Rahmen seiner Mittel einen Beitrag (Vernetzung, Fachwissen) leisten. Die Stadt Bern verdient endlich diese Übersicht!



1992 wurde das Architekturforum Bern ins Leben gerufen. Es wird als Idee und Institution von mehreren Fachverbänden, Partnern und Sponsoren getragen. Das Architekturforum bezweckt die Förderung des offenen Dialogs über Architektur, Gestaltung, Stadtentwicklung, Planung und Städtebau.

Weitere Informationen und einen Überblick über aktuelle Veranstaltungen des Architekturforums Bern finden Sie auf: www.architekturforum-bern.ch

Hinweis: Die Autorinnen und Autoren dieser Rubrik äussern ihre eigene Meinung, diese muss nicht mit derjenigen der Stadt Bern übereinstimmen

Im August fand im Bernischen Historischen Museum eine Ausstellung zum Thema Stadtmodell statt. (Foto: Alexander Gempeler, Bern)

Jugendherberge Bern

Die Berner Jugendherberge muss dringend saniert werden. Mit Hilfe eines anonymen Projektwettbewerbs hat die Baurechtnehmerin in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt ein Teilersatz- und Umbauprojekt eruiert, das aus der beliebten Herberge einen noch attraktiveren Ort für Gäste und die Quartierbevölkerung macht.

Das Ziel

Die seit 1956 bestehende Berner Jugendherberge im Marziliquartier entspricht den heutigen Ansprüchen nicht mehr. Auch der bauliche Zustand ist vor allem aus energetischer und wirtschaftlicher Sicht unbefriedigend. Ziel der Baurechtnehmerin, der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus (SSST), ist deshalb, am jetzigen, attraktiven Standort eine moderne Jugendherberge mit rund 180 Betten zu schaffen.

Der Wettbewerb

Die Jugendherberge liegt in einem sensiblen Umfeld im Aaretalschutzgebiet, in der direkten Nachbarschaft des UNESCO-Perimeters und mitten in einem Wohnquartier. Ausserdem gilt die Jugendherberge gemäss dem Bauinventar der Stadt Bern als erhaltenswertes Gebäude mit einem Aussenraum von gartendenkmalpflegerischem Interesse. Da liegt es auf der Hand, dass bei einem Umbauprojekt hohe quali-

tative Anforderungen zu erfüllen sind. Aus diesem Grund hat das Stadtplanungsamt mit der SSST vereinbart, dass das Projekt im Rahmen eines qualitätssichernden Verfahrens zu ermitteln sei. In der Folge führte die SSST in den Jahren 2013/2014 einen anonymen Projektwettbewerb nach der Ordnung SIA 142 durch. Eingeladen waren acht Architekturbüros im Team mit Landschaftsarchitekturbüros. Die eingereichten Projekte wurden sowohl nach städtebaulichen und architektonischen, als auch nach wirtschaftlichen und anderen Nachhaltigkeitskriterien beurteilt. Nebst der Bauherrschaft und Fachleuten waren der Quartierverein und der Leist mit beratenden Stimmen in der Wettbewerbsjury vertreten.

Das Ergebnis

«Einfach so, gäu Pesche» der Aebi & Vincent Architekten hat die Jury überzeugt. Das Projekt sieht eine Kombination von Alt und Neu vor. Ein neuer freistehender Bettentrakt soll den Hauptbau ergänzen. Der Neubau weist eine schlanke Form, vier Geschosse und eine präzise Lage an der Hangkante unterhalb des Bundeshauses auf. Durch den Abbruch des baufälligen Ostflügels und den Abstand des Neubaus von den Altbauten wird der natürliche Hangfuss des Aaretalschutzgebiets erleb- und sichtbar. Die Erdgeschosse der Altbauten

werden in Zukunft fast ganz mit öffentlichen Nutzungen belegt. Damit wird auch der Hof belebt.

Die Bilanz

Die Verantwortlichen der SSST und das Stadtplanungsamt ziehen eine durchwegs positive Bilanz zum Wettbewerbsverfahren. Alle Teams haben Projekte von ausserordentlich hoher Qualität erarbeitet, die trotz komplexer und enger Vorgaben eine grosse Vielfalt an Ansätzen zeigten. Dank dem Wettbewerb kann an der Weihergasse ein Projekt realisiert werden, das als optimale Lösung für die Zukunft der Jugendherberge und für die Aufwertung des Quartiers bezeichnet werden darf.

Die Zukunft

Mittels einer geringfügigen Änderung des Zonenplans und einer Überbauungsordnung im ordentlichen Verfahren in Stadtratskompetenz werden zurzeit die planerischen Voraussetzungen für den Umbau und Teilersatz der Jugendherberge geschaffen. Die SSST beabsichtigt, im November 2016 mit dem Um- und Neubau der Jugendherberge zu beginnen, so dass diese ab April 2018 Gäste aus aller Welt beherbergen kann.

Christine Gross, Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt



Das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs zur Jugendherberge umfasst eine Kombination aus bestehenden Gebäuden und Neubauten. (Visualisierung: Aebi & Vincent Architekten)

...Bamberg

Die Stadt Bamberg versteht zukunftsorientierte Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe mit der Bevölkerung. Deshalb bezog sie die Öffentlichkeit bei der Umnutzung ehemaliger Kasernenareale aktiv in ein qualitätssicherndes Verfahren ein. Das dialogorientierte Gutachterverfahren verbindet bau- und planungskulturelle Qualitäten.

Die Stadt Bamberg steht nach dem 2014 erfolgten Abzug der US-Streitkräfte vor der historischen Chance, ehemals militärisch genutzte Flächen mit rund 450 Hektaren in die bestehende Stadtstruktur einzugliedern. Für die sogenannten Bamberger Konversionen wird das städtebauliche Entwicklungskonzept fortgeschrieben.

Bürgerbeteiligung als wichtiger Pfeiler

Anspruch der Stadt Bamberg ist, die sogenannte Bamberger Konversion «von unten nach oben» zu organisieren, weshalb dem Einbezug der Bevölkerung in allen Planungsphasen eine hohe Bedeutung zukommt. Das Standardrepertoire der Mitwirkungsgefässe wurde in Bamberg durch ein innovatives dialogorientiertes Gutachterverfahren ergänzt.

Dialogorientiertes Gutachterverfahren

Um Eckpunkte aus dem städtebaulichen Entwicklungskonzept konkretisieren zu

können, führte die Stadt Bamberg mit Unterstützung eines Teams um das Planungsbüro scheuven + wachten ein dialogorientiertes Gutachterverfahren durch. Dieses Verfahren stellt eine Kreuzung eines konkurrierenden Planungswettbewerbs mit einer intensiven Einbindung der Öffentlichkeit dar. Ziel des Verfahrens war, mit Hilfe von sechs Planungsteams und der Bevölkerung Ideen für ein neues Stück Stadt zu generieren. Das dialogorientierte Gutachterverfahren steht so in keiner Richtlinie der deutschen Architektenkammern, basiert aber auf der Mehrfachbeauftragung, die in den Richtlinien enthalten ist.

Im Austausch mit Bevölkerung und Jury

Im Gegensatz zu den klassischen Wettbewerbsverfahren zogen sich die Planer im dialogorientierten Gutachterverfahren nicht in ein stilles Kämmerchen zurück, sondern traten in einen intensiven Dialog mit Bürgerinnen, Bürgern und der Jury. Das Verfahren begann mit einer dreitägigen Auftaktveranstaltung. Die Teams produzierten vor Ort Visionen und Ideen. Dabei konnten die Bürgerinnen und Bürger den Planern über die Schulter blicken und ihnen Denkanstösse, Hinweise und Ideen mitgeben. Die von den Teams weiterentwickelten Planungen wurden dann bei einer Zwischenpräsentation vorgestellt, bei der die Planenden wiederum Kritik und Anre-

gungen entgegennahmen. Schlussendlich wählte eine 18köpfige Jury, zusammengesetzt aus Fachleuten sowie der lokalen Politik und Verwaltung im Rahmen einer öffentlichen Arena-Veranstaltung Bausteine aus, die dereinst in den Rahmenplan für die zukünftige Gestaltung der Konversionsflächen einfließen sollen.

Kritische Stimmen

Kritische Stimmen von Wettbewerbsausschüssen der Architektenkammern bemängeln, dass der Druck der Öffentlichkeit auf die Jury bei diesem Verfahren so gross werden kann, dass Entscheidungen nicht mehr fachgerecht, sondern eher populistisch getroffen werden. Diesen Befürchtungen kann durch Auswahl von Juratoren begegnet werden, die dieser Gefahr widerstehen können. Ausserdem ist es möglich, dass die Jury vor der Präsentation der Wettbewerbsergebnisse eine vorläufige Entscheidung trifft, die sie nach der Diskussion mit der Öffentlichkeit bestätigen oder revidieren kann.

Viel Lob

Die Bamberger Bevölkerung nutzte die Chance zur Mitgestaltung zahlreich und engagiert - weit über hundert Bürgerinnen und Bürger waren bei der Abschlussveranstaltung des Verfahrens anwesend. Die Verantwortlichen der Stadt Bamberg werten das dialogorientierte Gutachterverfahren denn auch als grossen Erfolg und sehen sich aufgrund des vielen Lobs in der Wahl des dialogorientierten Verfahrens bestätigt.

Christine Gross, Fachstelle Wohnbauförderung, Stadtplanungsamt

Weitere Informationen siehe:

Stadt Bamberg, www.stadt.bamberg.de
scheuven + wachten, www.scheuven-wachten.de



Beim qualitätssichernden Verfahren zur Umnutzung ehemaliger Kasernenareale in Bamberg wird die Bevölkerung miteinbezogen.

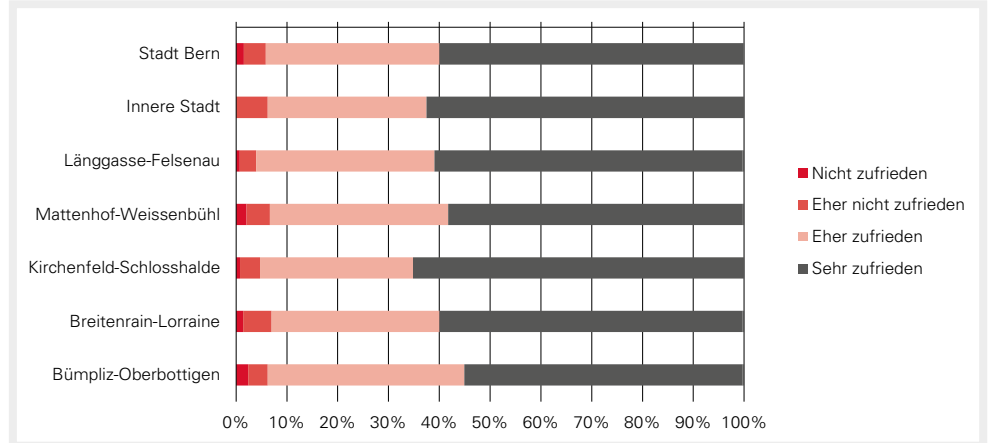
(Foto: Stadt Bamberg, Amt für strategische Entwicklung und Konversionsmanagement)

Bevölkerungsbefragung 2015

Die Stadt Bern führte im Mai und Juni 2015 die 11. Bevölkerungsbefragung durch. Es wurden 1'839 Personen interviewt. 97% der befragten Bernerinnen und Berner geben an, gerne in der Bundesstadt zu leben. Die schöne Stadt, deren überschaubare Grösse sowie der öffentliche Verkehr werden als sehr positiv erachtet. Dagegen wird insbesondere der Verkehr im Allgemeinen als ein grosses Problem genannt.

In der Befragung gibt es auch Fragen zu Aspekten des Wohnens: die Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld. Die Grösse der Wohnung sowie das Eigentumsverhältnis (Mieter oder Eigentümer) werden ebenfalls erfragt. In der Grafik ist ersichtlich, wie zufrieden die Bernerinnen und Berner mit ihrer Wohnung resp. ihrem Haus sind. 60% der Befragten nennen die Antwort «sehr zufrieden», weitere 34% sagen, dass sie eher zufrieden sind. Zwischen den Stadtteilen gibt es einige signifikante Unterschiede. So sind Menschen im Stadtteil Kirchenfeld-Schlosshalde öfters sehr zufrieden als jene aus den Stadtteilen Mattenhof-Weissenbühl und Bümpliz-Ober-

Grafik: Zufriedenheit mit der Wohnung/dem Haus je Stadtteil



bottigen. Letzterer wiederum ist übervertreten bei «eher zufrieden» im Vergleich zum Stadtteil Mattenhof-Weissenbühl.

Im kommenden Jahr wird ein umfangreicher Bericht zum Thema Lebensqualität erscheinen, dem diesjährigen Spezialthema der Bevölkerungsbefragung.

Aspekte des Wohnens werden dort auch thematisiert. Weiter gibt es Anfang 2016 einen Städtevergleich mit Basel, Luzern und Zürich, der die allgemeinen Fragen beinhaltet.

Beatrice Balmer
Statistik Stadt Bern

Weitere Informationen: Unter www.bern.ch/themen/stadt-recht-und-politik/bern-in-zahlen/publikationen/kurzberichte finden Sie den Bericht von Statistik Stadt Bern zur Bevölkerungsbefragung der Stadt Bern 2015.

Kurznachrichten

Bern bleibt als Wohnort attraktiv. Die Bevölkerung der Stadt Bern ist seit 2005 ununterbrochen gewachsen. Ende September 2015 wohnten erstmals seit den frühen 1980er-Jahren wieder **über 140'000 Einwohnerinnen und Einwohner** in der Hauptstadt.

Innert Jahresfrist sind die **Preise beim Wohnungsbau um 0,2% gesunken**. Der fortgeschriebene **Berner Wohnbaukostenindex** (Basis 1987=100) von Statistik Stadt Bern hat am 1. April 2015 den Stand von 140,9 Punkten erreicht. Der Vorjahreswert lag bei 141,1 Punkten. Im gleichen Zeitraum sank der Landesindex der Konsumentenpreise um 1,1%.

Der Gemeinderat will das **Kompetenzzentrum für gemeinnützigen Wohnungsbau** des Regionalverbands Bern-Solothurn von Wohnbaugenossenschaften Schweiz unterstützen. Er hat für die Jahre 2016 bis 2018 einen **Leistungsvertrag** mit einem

jährlichen Kostendach von 20'000 Franken genehmigt. Damit werden Beratungs- und Unterstützungsleistungen finanziert, welche gemeinnützige und preisgünstige Wohnbauprojekte und Vorhaben auf dem Gebiet der Stadt Bern betreffen.

Die Stimmberechtigten der Stadt Bern haben mit einem Ja-Stimmenanteil von über 77% der **Abgabe des ehemaligen Tramdepots Burgernziel im Baurecht** zugestimmt. Auf dem Areal können so über 100 neue Wohnungen und Dienstleistungsangebote für das Quartier entstehen.

Mit der **Überbauung Stöckacker Süd** realisiert die Stadt Bern eine nachhaltige Siedlung mit 146 Wohnungen. Die ersten Wohneinheiten sind ab 1. August 2016 bezugsbereit. Immobilien Stadt Bern hat vor Kurzem mit der **Erstvermietung begonnen**. Interessentinnen und Interessenten erhalten auf www.stoekackersued.ch alle relevanten Informationen zur

Siedlung und zu den einzelnen Wohnungen.

Der Gemeinderat hat einen **Projektwettbewerb zur Überbauung des Baufeldes 5 in Brünnen** genehmigt. Auf diesem Baufeld am Le-Corbusier-Platz sollen 1.5- bis 4.5-Zimmerwohnungen mit einem attraktiven Aussenraum sowie einem vielfältig nutzbaren Gemeinschaftsraum entstehen. Der Entscheid der Fachjury ist im Juni 2016 vorgesehen.

Das **Zieglerspital** wird ab Mitte Dezember zu **Wohnraum für Asylsuchende** umgenutzt. Im Sinne einer temporären Notmassnahme steht das auf dem Areal gelegene Renferhaus als Durchgangszentrum für sechs Monate zur Verfügung. Der Gemeinderat hat zudem beschlossen, den ehemaligen Betten- und Behandlungstrakt des Spitals ab ca. Mitte 2016 als Bundeszentrum für Asylsuchende zur Verfügung zu stellen. Längerfristig soll das Areal des Zieglerspitals

als Wohn- und Arbeitszone entwickelt werden.

Das südwestliche Ufer des **Egelsees** soll nach dem Wegzug des **Entsorgungshofs** und der Strassenreinigung einer neuen Nutzung zugeführt werden. Die Stadt Bern hat dazu einen **partizipativen Planungsprozess** mit dem Quartier gestartet. In diesem Prozess werden einerseits mögliche kurzfristige Zwischennutzungen erörtert und andererseits die definitiven Nachnutzungen evaluiert.

Bern soll zur **Velohauptstadt** der Schweiz werden. Der Gemeinderat hat dazu die Umsetzung der **Velo-Offensive** beschlossen. In einem vorgelegten verwaltungsinternen Prozess wurden im Verlauf des vergangenen Jahres zahlreiche Massnahmen zur Förderung des Veloverkehrs entwickelt. Ein Teil davon soll fortlaufend umgesetzt, andere sollen im Rahmen des bevorstehenden partizipativen Prozesses evaluiert und breit abgestützt werden.

Impressum

Herausgeberin
Stadtplanungsamt
Fachstelle Wohnbauförderung
Zieglerstrasse 62
3000 Bern 8
Tel. 031 321 70 10
wohnsstadt@bern.ch
www.bern.ch/wohnsstadt

Redaktion
Mark Werren, Philipp Wigger,
Christine Gross

Fotos / Abbildungen
Wenn nicht anders angegeben: Stadtplanungsamt

Titelbild
Testplanung Gaswerkareal
(Foto: Hansueli Trachsel)

Druck
Druckerei Geiger AG Bern